

Fremde von Bewunderung und selbst der Feindlichgesinnte von einem unwillkürlichen Gefühl der Ehrfucht erfüllt wird.«

Der polnische Aufstand von November 1830 löste jene Emotionen aus, die ins allgemeine Bewußtsein der Zeit drangen: Die Vertreibung des Zarenbruders Großfürsten Konstantin aus Warschau, die Einsetzung des polnischen Generals Józef Chłopiacki zum Diktator und die Absetzung der Zarendynastie am 25. Januar 1831 bewegten die Öffentlichkeit ebenso wie die russische Militärintervention mit den bitteren Niederlagen der Polen bei Grochów und Ostrolenka im Februar und Mai durch den preußisch-russischen General Anton (Iwan Iwanowitsch) Graf von Diebitzsch und die Besetzung Warschaus am 8. September.⁴⁾ So konnte der vehemente polnische Ungehorsam unter den sich wohlwollend dünkenden Bedrückungen einer »Heiligen Allianz« in Deutschland eine besondere Stellvertreterfunktion empfangen, da eigene demokratische Aufbrüche nur unzulänglich gelungen waren. Sachsen, das nicht zu den vom Aufstand direkt betroffenen Teilungsmächten Polens gehörte, war bis 1813 auch seine Schutzmacht und sein Verbündeter gewesen. Aversionen gegen Rußland und Preußen waren unter der Bevölkerung gewiß noch nicht ganz abgeklungen. Beide waren bis 1815 Besatzungsmächte in Dresden gewesen und hatten das Land mit ihren Kontributionen nicht eben sanft behandelt. Zar Nikolaus, ein rücksichtsloser Autokrat, hatte schon 1825 den Dekabristenaufstand unterdrückt und damit liberale westeuropäische Ideen von Rußland ferngehalten. So wurden nun besonders in Sachsen die alten Bindungen zu Polen neu belebt und emotionalisiert; wurden die polnischen Emigranten in Leipzig und Dresden von Polenkomitees stürmisch gefeiert und unterstützt. – »Wir wollen erinnern daran, wie die Deutschen unsere Soldaten bewillkommneten ... In Deutschland waren die »Comitees für die Polen« wirkliche liberale Klubs, dort ist Polenfreund gleichbedeutend mit Freiheitsfreund«, schreibt Adam Mickiewicz 1833 in Paris.⁵⁾ Inmitten einer konservativen Politik der Restaurationsjahre, an der die Regierung natürlich teilhatte, suchte das sächsische Bürgertum einen eigenen Weg. Es war darum gewiß kein Zufall, daß der Funke der Pariser Julirevolution von 1830 zuerst von allen deutschen Städten auf Leipzig und wenige Tage danach auf Dresden übersprang. – Für diese, den deutschen Freiheitswillen ebenso offenbarende wie ersetzende Polenbegeisterung, die sonst nur noch in Süddeutschland besonders ausgeprägt war, wurde Mickiewicz zu einer literarischen Leitfigur. Ludwig Uhlands berühmtes Gedicht »An Mickiewicz« von 1833 ist dafür bezeichnend. Ein anderes populäres Zeugnis stammt von dem Juristen und Schriftsteller Julius Mosen, der ab 1835 für zehn Jahre in Dresden einen freisinnigen literarischen Kreis unterhielt. Es ist seine Ballade von der Schlacht nach Ostrolenka »Die letzten Vier vom zehnten Regiment«.

Adam Mickiewicz war knapp 30 Jahre alt, als er im Sommer 1829 zum ersten Male nach Dresden kam. 1823/24 war er, der mit seinen Freunden von der Wilnaer Universität an harmlosen spätaufklärerischen Geheimbünden beteiligt war und diese Verbindungen wohl auch nach 1819 als Gymnasiallehrer in Kowno beibehalten hatte, nach fünf Monaten Gefängnis und Verhören »wegen unvernünftigem polnischem Patriotismus« nach Rußland verbannt worden. 1829 endlich hatten die zaristischen Behörden eine Reise nach Westeuropa bewilligt. Über St. Petersburg, Hamburg, Berlin (wo er mit wenig Gewinn Hegels Vorlesungen hörte) kam er nach Dresden. Von hier reiste er weiter nach Weimar. Zwischen dem 19. und dem 30. August hatte